

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1889

16.7.1889 (No. 351)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980676](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980676)

Neue Abonnements werden jeder Zeit entgegengenommen. Neueintretende Abonnenten erhalten die erschienenen Nummern nebst Beilagen nachgeliefert.

Politische Wochenübersicht.

Das Zeitungsgesicht, welches zwischen der „Nord. Allg.“ und der „Kreuztg.“ in Folge des bekannten „Frictions-Artikels“ stattgefunden, hat mit einer beschämenden Niederlage des Bismarck-Organs geendet. — Die „Nord. Allg.“ behauptet nämlich, daß der betreffende „Frictions-Artikel“ in keinerlei Beziehungen mit dem Reichskanzler stehe (das Reichskanzleramt hat ja sehr willfähige Beamte, die man dementiren kann) und will den betreffenden Artikel als eigene Redaktionsarbeit angesehen wissen. — Darauf erklärt die „Kreuztg.“: „Damit wäre bewiesen, daß der Clauswitz-Artikel lediglich als eine Privatarbeit der „Nord. Allg. Ztg.“ anzusehen ist. Ist dem aber so, dann hat sich die Redaktion dieses Blattes einer unerhörten Taktlosigkeit schuldig gemacht, als sie ihre akademische Betrachtungen über die Theorie des Krieges gerade in diesem Augenblicke veröffentlichte, wo die thatsächlich eingetretene Wirkung des Artikels auch dem politischen Neuling im Voraus klar sein mußte. In jedem Falle steht jetzt aber fest, daß der Reichskanzler mit den taktlosen Angriffen der „Hamb. Nachr.“, „Nat. Ztg.“ u. a. gegen die höchsten militärischen Behörden nichts gemein haben will, und damit ist die ganze Frivolität dieser Blätter oder ihrer Inspiratoren, wer diese auch immer sein mögen, vor Deutschland und dem Auslande endgültig dargethan.“ Mit dieser verbalen Zurechtweisung ist allerdings die offiziöse und Kartell-Preßgesellschaft gut abgeführt. — Die Frage bleibt aber immer noch offen, von wo die geheimen Triebfäden ausgehen, mit welchen an der Bismarck-Waldersee-Frage gepöppelt wird. Es wird ja doch wohl ein Kammerdiener da sein, der es dem Geheimrath Pindler mittheilt, wenn der „Löwe von Barzin“ grollt. — Weniger empfindlich als in der Waldersee-Frage ist das Junferblatt in der Schweizer Streitfrage, wo dasselbe in das Horn der Offiziösen bläst. — Die Schweiz selbst aber ist der offiziösen deutschen Presse und den offiziellen geharnischten Noten gegenüber kühl bis ans Herz hinan. Sie vertritt unerschütterlich ihren Standpunkt, die schweizerische Presse ist ruhig und maßvoll und verurtheilt jede Handlung, welche geeignet ist, das gute Einvernehmen zwischen den Deutschen und den Schweizern zu stören. — Es springt in die Augen, daß die offiziöse deutsche Presse mit ihren Heftartikeln nur Lockspitzerei getrieben hat; man wollte vermuthlich die Schweizer und ihre Presse zu unbesonnenen Auslassungen, ja Handlungen durch das offiziöse Geschimpfe reizen, um Grund zu schweren Anklagen zu haben, wie dies bei der für die deutsch-offiziöse Preßschicht so schmachvollen Maat-Affaire, der nachträglich thatsächlich als „deutscher Spitzel“ enthüllt wurde, zu Tage trat; die Schweizer kennen aber den Puttkammer'schen Polizeikram und sind nicht auf den Leim gegangen und jetzt hat die deutsche Diplomatie Mühe, die „Duerelle“ mit Anstand aufrecht zu erhalten. — Ja, es will nichts mehr gelingen. Einstweilen behilft man sich damit, die Deutschen, die aus der Schweiz kommen, zu hikaniren. — Während die Deutschen bei ihrem Eintritt in die Schweiz auf das Freundlichste empfangen werden, und ihnen jede Paß- und Gepäckscherelei möglichst erspart wird, werden dieselben bei dem Austritt aus der Schweiz an den Grenzorten von Baden, Württemberg und Baiern in peinlichster Weise untersucht, wodurch sich die Deutschen bemüht sehen, auf der österreichisch-schweizerischen Seite herauszutreten. Süddeutschland wird also geschädigt, und die Deutschen werden hikanirt — das ist die Strafe der Schweiz. — Da fragt sich mancher Deutsche, wo da die „Wilben“ sind. — Uebrigens Rache ist süß — und Deutschland hat sich gerächt — für einen Wohlgemuth wurden zwei Schweizer aus dem Elsaß ausgewiesen, obgleich sie ihre Papiere in Ordnung hatten. — Man muß sich halt mit „Kleinigkeiten“ befassen, im Großen gelingt ja nichts mehr. Wenn es gilt, gegen die Sozialdemokraten und

gegen die sogen. Reichsfeinde vorzugehen, so hat man schnell irgend etwas bei der Hand, wie den Gesschen-Prozeß, welcher nach dem eigenen Geständniß des Bismarck-Organs eigentlich gegen die freisinnige Partei gerichtet war, oder die Unterdrückung der „Volkszeitung“ oder unerklärbare Majestätsbeleidigungs-Prozesse, aber wo es sich darum handelt, die mißlichen Verhältnisse einer großen Arbeiterbevölkerung, wie der Bergleute in Rheinland und Westfalen zu untersuchen, sowie derselben den eingegangenen Zugeständnissen der Bergbau-Besitzer gemäß zu ihrem Recht zu verhelfen, da geht es sehr langsam. — Die Unzufriedenheit der Kohlenbergleute wächst immer mehr, nachdem die Führer der Arbeiter einer nach dem Andern gemahregelt und die Versprechungen von den meisten Zechen nicht gehalten wurden. — Die amtliche Untersuchung der Mißstände will nicht recht vom Flecke gehen und der Leiter derselben ist geneigt, Alles für übertrieben anzusehen; das Organ der Bergbaubesitzer aber ruft nach Polizei und denunziert die Führer als sozialistische Agitatoren. — Man wird zugeben, daß das die ungeeignetste Art ist, die Hunderttausend von Bergarbeitern zu begeisterten Patrioten zu machen.

Trotz dieser etwas „mießen“ Verhältnisse, welche beweisen, daß unsere zivilisatorische Arbeit in Deutschland noch nicht ihren Abschluß gefunden, bieten die Siege Wisemanns in Ostafrika für unsere Kolonialschwärmer wieder einigen Stoff zu „zivilisatorischen“ Aufschneidereien. Wir stehen der Sache sehr skeptisch gegenüber. — Die militärischen Erfolge Wisemanns sind an und für sich erfreulich; haben aber so lange keinen Werth, so lange man nicht sagen kann, daß das Land vollständig pazifizirt, und die angeblichen Zwecke: „Abtödtung der Sklaverei“ und Förderung von Handel und Verkehr etc. erreicht sind. — Der militärische Ruf Deutschlands ist gewahrt, ob der zivilisatorische Beruf erreicht wurde, steht noch in Frage.

Die deutsche Polizei ist das wichtigste Institut in ganz Deutschland: sie ist in der Schweiz, sie ist in Westfalen und ist in Berlin und überall, wo man Sozialdemokraten vermuthet, und da überall Sozialdemokraten sind, so ist auch überall die Polizei. Mehr als je verdient daher Deutschland den Titel eines Polizeistaates, wenn auch die einzelnen Staaten nicht das Beispiel der ersten deutschen Vormacht, Preußen, im Innern nachahmen, nach Außen aber ist dieselbe, wie die Schweizer Affaire zeigte, sehr stark vertreten. Wir Oldenburger haben zwar auch einige Sozialdemokraten an der preussischen Grenze, würden jedoch viel mehr haben, wenn unsere Regierung nicht so weise wäre, gegen dieselben weder Spitzel noch Lockspitzel zu verwenden. Bekanntlich kann Fürst Bismarck trotz Ausnahmegeetze, trotz Lockspitzel etc. des Sozialdemokratismus nicht Herr werden, wie will aber Fürst Bismarck der Schweiz etwas zumuthen, was er in Deutschland selbst nicht fertig bringt? — Zum internationalen Pariser Arbeiterkongreß ziehen nächstens 64 deutsche Arbeiter-Delegirte unter Führung der sozialdemokratischen Abgeordneten Bebel und Liebknecht; von Berlin allein 8; auch Frauen sind vertreten, worunter Frau Apotheker Ihr er aus Belsen als Vertreterin der Arbeiterinnen von Dresden und Gera. — Diese Delegirten vertreten Millionen deutscher Arbeiter. — Das gibt allerdings zu denken. — Mit Polizei richtet man gegen die wohlorganisirte Sozialdemokratie, welche noch eine Stütze in der von Bismarck ins Leben gerufenen sozialistischen Gesetzgebung findet, absolut nichts aus, das sollte nachgerade dem enragirtesten Schwärmer für Polizeistaaterei klar werden. — Es wäre für die Interessen Deutschlands und der deutschen Arbeiter ganz gewiß vortheilhafter gewesen und hätte der deutschen Diplomatie mehr Sympathie und Ruhm eingebracht, wenn dieselbe sich im Namen Deutschlands zur Theilnahme an dem in Bern projektierten Arbeiterschutz-Kongreß bereit erklärt hätte, statt dessen stellt sich Deutschland auf die Seite des „Knotenstaates“ Rußland und bleibt dieser Konferenz fern — auch ein Zeichen der Zeit.

Politische Tageschau.

Das Bekenntniß einer schönen officiösen Seele liegt vor in der Schweizer Affaire: Die „Nord.

Hierzu eine Beilage.

Allg.“ macht in einem, wie es heißt, inspirirten Artikel das Zugeständniß: „Die diplomatische Aktion Deutschlands der Schweiz gegenüber ist im Grunde nur gegen die deutsche Sozialdemokratie in der Schweiz gerichtet und gegen die Schweiz selbst nur insoweit, als die dem Reiche feindseligen Elemente dort gehegt und gefördert werden. — Das wußte jeder halbwegs politisch Gebildete; aber das Bekenntniß hat doch seinen Werth — es ist eine halbe Entschuldigung.

Gelegentlich des Treibens der Reptilien- und officiösen Presse bringt das „Berl. Tagbl.“ einen Artikel, in welchem sie bespricht, daß Kaiser Friedrich ein entschiedener Gegner des Preßfonds war: „Der damalige Kronprinz gehörte durchaus zu den Gegnern einer Erhöhung, die sich sehr national ausnahm, hinter der aber wenig politischer Verstand steckte. „Wenn wir nun gar nichts mehr von König Georg zu besorgen haben, wenn die Legion sich auflöst, wenn der König die Nutzlosigkeit seines Widerstrebens einsteht — was dann mit dem Welfenfonds?“ Diese Frage, die mit der liberalen Presse auch der Kronprinz aufgeworfen hatte, blieb unbeantwortet, und es dauerte auch nicht lange, da wurden mit dem Welfenfonds die publizistischen Kosten des Kulturkampfes bestritten, und wiederum war es der Kronprinz, der das Bestehen dieses Fonds lebhaft bedauerte. Davon sah er ganz ab, daß von dem Preßheer officiösen Charakters Pfeile auch auf ihn und seine Umgebung angelegt worden waren. Hier ließ der Humor keinerlei Verdruf aufkommen; der Kronprinz hatte viel Freude an unbedingter Preßfreiheit. — Nichts liegt nun dem preussischen Landtage so nahe, als bei seinem Wiederzusammentritt im Hinblick auf den Wirrwarr, den der Welfenfonds zum Entsetzen aller Parteien angerichtet hat, die sofortige Auflösung desselben zu beantragen. Er befreit hierdurch das ganze Land von einem unerträglich gewordenen Alpdruck und bahnt normale Verhältnisse an, aus denen wir niemals hätten herausgedrängt werden sollen.

Die Antwortnote der Schweiz auf die deutschen Noten ist jetzt in ihrem Wortlaut bekannt. — Dieselbe zeichnet sich durch Ruhe und Entschiedenheit aus. Es heißt darin: „Der Bundesrath glaube im Interesse beider Länder zu handeln, wenn er seinen Entschluß bekunde, jeder künstlichen oder wirklichen Agitation auf Schweizer Gebiet ein Ende zu bereiten. — Damit ist die bestimmte Absicht ausgedrückt, nicht nur gegen die sozialdemokratischen Wähler, sondern auch gegen die deutschen und russischen Lockspitzel ebenso entschieden wie im Fall Wohlgemuth vorzugehen. — Die Schweiz hält ihren Standpunkt fest und wahrt sich energisch gegen jeden Eingriff in ihre Hoheitsrechte. Der Bundesrath weise daher den Vorwurf zurück, als hätte er den Vertrag nicht beobachtet und spreche der deutschen Regierung das Recht ab, den Vertrag als hinfällig zu erklären, weil er von der Schweiz nicht erfüllt sei. Bei aller Festigkeit im Bewußtsein der eigenen gerechten Sache, fehlt es nicht an dem loyalen Bekenntnisse, die guten Beziehungen mit Deutschland auch ferner aufrecht erhalten zu wollen und gegen revolutionären und anarchistischen Elemente entschieden vorzugehen.

Am vorigen Sonntag fand in Paris die Säcularfeier des Bastillensturmes statt. — Als That selbst ist die Erstürmung der Bastille nicht von Bedeutung; denn eine mächtige Ueberzahl erstürmte ein von etwa 150 Invaliden und Soldaten vertheidigtes morsches Bollwerk; aber von symbolischer Bedeutung ist diese Erstürmung, insofern die Bastille als Zwingsburg monarchischer Willkürherrschaft galt, wo Mancher in Folge einer Lettre de cachet verhaftet, ohne Anklage und ohne Verhör jahrelang, wenn nicht lebenslanglich schmachten mußte. — Dem Zusammenbruch des Bollwerks der Willkürherrschaft folgte auch der Zusammenbruch der Willkürherrschaft selbst und hat die Befreiung der Völker von derselben ihre Reise über ganz Europa bis zu den Grenzen des russischen Reiches gemacht, wo die Despotie noch in ihrer vollen Kraft besteht und dieselbe aus dem Volke ein furchtbares Gegengewicht von Gewaltthätigkeit — den Nihilismus erzeugte, dem ein russischer Alleinherrscher — welcher einer der Besten war — zum Opfer fiel. Es sind nunmehr hundert Jahre heute verflossen seit dem Bastillensturm,

und sein Glanz ist noch nicht verblaßt, seine Verheißung noch vielfach unerfüllt. Denn noch hat auch das französische Volk nur Wenige und dieses Wenige noch nicht dauernd sich gesichert von dem was seine Väter durch die große Revolution zu verwirklichen strebten. Aber vorwärts ist es doch gekommen und mit ihnen die Schweservölker der zivilisirten Welt. Und allen denen, die an deren Befreiung und Erhebung weiter wirken als Kämpfer und Dulder, wird auch der Stern des 14. Juli ihren Pfad erhellen durch die kommenden Jahrhunderte hindurch.

Ein Wort des Kaisers Friedrich. Der „Frankf. Ztg.“ wird mitgetheilt: Bei dem dieser Tage in Gießen abgehaltenen burschenschaftlichen Feste erzählte der als „alter Herr“ der giekener „Germanen“ anwesende Bankdirektor Brand eine kleine Geschichte, die ihm Kaiser Friedrich selbst mitgetheilt hat. Bei der Kaiserkrönung zu Versailles wandte sich der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm an den Großherzog von Sachsen-Weimar und fragte ihn im Laufe des Gespräches etwa Folgendes: „Weißt Du denn, was wir eben treiben? Es ist das, was unsere Unterthanen und die deutschen Burschenschaftler als Hochverrat zu beantworten hatten.“

Zur Nordlandsfahrt des Kaisers.

Ueber das Leben an Bord des „Hohenzollern“ bringt die „N. Z.“ interessante Einzelheiten, die wir hiermit wiedergeben wollen: „Das Leben an Bord beginnt schon früh am Morgen zwischen 6 und 7 Uhr. Die Herren des Gefolges versammeln sich allmählig an Bord, und Jeder nimmt je nach Geschmack eine Tasse Thee oder Kaffee zu sich. Se. Majestät nimmt jeden Morgen ein Bad und erscheint gegen 8 Uhr an Deck. Um 8 Uhr ist Flaggenparade, bei der das Hissen der Flagge von allen an Deck Befindlichen militärisch salutirt wird.“

Gleich darauf wird das erste Frühstück eingenommen, ein kräftiger, aber wie alle Mahlzeiten an Bord, einfacher Imbiß. Er besteht aus einer Eier-, einer warmen und einer kalten Fleischportion. Dazu wird Thee, Kaffee, auch ein Glas Sherry gereicht. Die Herren vom Gefolge konnten, wie ich beiläufig bemerke, nicht genug die umsichtige Leitung des Hofmarschalls Freiherrn v. Lyncker rühmen, der stets, bei ruhiger wie bei krauser See, das Richtige für die Magen seiner Reisegenossen herbeizuschaffen weiß. Nach dem Frühstück begibt sich Alles wieder an Deck. Der Kaiser geht dann meist eine Zeit lang auf und ab, sein großes Fernrohr — ein Geschenk des Prinzen Heinrich, der die Signalflaggen auf dem Rohr selbst gemalt hat — unter dem Arm, bald die Gegend betrachtend, bald sich über Kurs und Fahrt des Schiffes unterrichtend, bald den den Jenen vom Gefolge in ernstes oder auch heiteres Gespräch ziehend.

Um 1 Uhr wird das zweite Frühstück eingenommen, zu dem das Gefolge, ebenso wie zum ersten, im Reise- bzw. Seemannsanzuge erscheint. Se. Majestät trägt dazu stets das blaue oder weiße Marine-Jackett.

Die Tafel ist stets mit interessanten Gesprächen und oft auch mit fröhlichen Scherzen gewürzt. Ein ungezwungen harmloser Ton herrscht überhaupt an Bord, sowohl während als außerhalb der Mahlzeiten. Nach dem Frühstück nimmt Se. Majestät den Kaffee bei einer Cigarre im Kreise seines Gefolges an Deck ein, wobei er Jeden auf die ihm eigene Sphäre der Unterhaltung zu bringen weiß. Nachher begiebt sich Se. Majestät in den auf der Kommandobrücke errichteten Glaspavillon oder bei weniger günstigem Wetter in den Salon am Hinterdeck, um bald sich in ernstere Lektüre zu vertiefen, bald die regelmäßigen, ausführlichen Briefe an die Kaiserin zu schreiben (mit der er übrigens auch an jeder Telegraphenstation Depeschen wechselt), bald auch mit dem Chef des Generalstabes oder mit dem Chef des Marineministeriums sich in ein „Bladespiel“ (das Marinekriegsspiel) zu vertiefen. Eine Hauptunterhaltung scheinen auch, nach den Erzählungen der Herren, die beiden freiwilligen Photographen an Bord zu bilden. Während der mehrerwähnten Dr. Güßfeld sich auf die Aufnahme erster Naturanschauen — wenigstens als Photograph — beschränkt, ist der kleine und flinke Marinemaler Salzmann überall mit seinem niedlichen kleinen Apparat bei der Hand. Ich selbst sah ihn am Wasserfall von Stein zu Stein hüpfend, bald da, bald dort einen hübschen Blick seinem Augenblicksphotographen einzuverleiben. Alle blondhaarigen Schönen, die in Stavanger um das kaiserliche Schiff kreuzten, soll er — wenn auch nicht persönlich — so doch bildlich in seinem Kasten entführt haben, und wehe dem, der an Bord in einer mehr oder minder graziösen Stellung einschläft, unarmherzig wandert sein Kontersel in Salzmanns Kasten.

Um 6 Uhr ist Abendtafel, zu der die Herren im Gehrock zu erscheinen haben. Sie ist ebenso einfach, aber — Dank der Umsicht des Hofmarschalls — ebenso trefflich und gut zubereitet wie das Frühstück. Ein Glas köstlichen Sherrys, leichter Roth- und Weißwein (letzterer aus der Pfalz) nebst einem deutschen Schaumwein laden den Durstigen.

Bei seinen Ausflügen auf dem Lande pflegt der

Kaiser eine hellgraue Zoppe mit Hosens und Mütze aus gleichem Stoff zu tragen, dazu hellbraune Lebergamaschen und ebensolche Schuhe. An dem die Zoppe zusammenhaltenden Gurt hängt ein reich in Elfenbein geschnitztes norwegisches Messer, ein Andenken an seinen hochseligen Vater, Kaiser Friedrich, der es einst seinem Sohne von seiner Reise in Norwegen mitgebracht hatte.

Aus dem Reiche.

— Wie aus Darmstadt gemeldet wird, ist Prinz Heinrich von Preußen, welcher anlässlich des Geburtstages seiner Gemahlin dort eingetroffen war, mit der gesamten groß. Familie nach Seeheim an der Bergstraße übergesiedelt.

— Der preussische Handelsminister hat hinsichtlich der (von uns schon wiederholt erwähnten) Herstellung künstlicher Caffeebohnen an die Berliner Handelskammer folgenden Erlaß gerichtet; „Seit einiger Zeit werden durch die Maschinenfabrik von J. Heckhausen u. Weies in Köln unter dem Namen „Gassen's Kunstcaffee“ künstliche Caffeebohnen in den Handel gebracht, welche den gebrannten natürlichen Caffeebohnen so ähnlich sind, daß eine betrügerische Beimengung zu den letzteren stattfinden kann. Wenngleich von vielen Zeitungen bereits vor diesem Erzeugniß gewarnt ist, so will ich doch nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit des Vorsteheramtes hierauf noch besonders hinzulenken. Die zuständigen Behörden sind veranlaßt worden, darauf zu achten, daß im Falle der Verwendung jener Bohnen zu betrügerischen Zwecken auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes eingeschritten wird.“

— **Großer Bäckerstreik.** In Berlin wollen 5000 Bäckergehilfen streiken. — Dieselben verlangen 11stündige Arbeitszeit und entsprechende Lohnerhöhung; die Meister verlangen 14stünd. (!), eine Arbeitsdauer, die bei keinem andern Geschäft vorkommt.

— **Hamburg.** Einer der internationalen Bankdiebe, welche im Jahre 1885 der hiesigen Reichsbankhauptstelle 200,000 Mk. stahlen, Namens Mackee, wurde heute zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Am 12. Juli wurde, Morgens um 11 Uhr die Handelsausstellung in Hamburg offiziell eröffnet.

— **Essen a. Rh., 14. Juli.** Heute früh 7 Uhr wurde das vom Professor Schaper (Berlin) im Auftrage der Stadt Essen geschaffene Standbild des verstorbenen Geheimen Kommerzienraths Alfred Krupp feierlich enthüllt.

— Aus **Waldenburg i. Schl., Ratibor**, dann aus **Jena, Altenburg, Augsburg, Krimmitschau** in Sachsen wird von am 12. ds. niedergegangenen schweren Ungewittern mit Hagelschlag gemeldet, wobei Felder verwüstet, Fenster zertrümmert und Dächer eingeschlagen wurden. — Am ärgsten hat das Unwetter in Ratibor und Krimmitschau in Sachsen gewüthet. — Die mittelasiatische Stadt **Dscharkent** ist am selben Tage durch ein Erdbeben zerstört worden. — War einer der kritischen Tage, die Professor Falb voraussagte.

— **Konzerthaus im Bürgerpark zu Bremen.** Eine lange gehegter Wunsch, an Stelle des jetzigen Parkhauses ein neues geschmackvolleres Gebäude errichtet zu sehen, soll nunmehr mit der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Bremen 1889 in Erfüllung gehen, indem von den Vorständen des Bürgerpark-Vereins und der Ausstellung, sowie der Aktien-Gesellschaft C. G. Haake eine Vereinbarung mit Genehmigung von Senat und Bürgerschaft getroffen wurde zur Vornahme eines Umbaues des Parkhauses nach den Plänen des Herrn Architekten J. G. Poppe. Die gesammte Anlage, deren nähere Beschreibung wir uns vorbehalten, wird in ihrer Großartigkeit nicht verfehlen, dem Bürgerpark Ehre zu machen und das Ausstellungsunternehmen noch besonders zu fördern.

— **Extrafahrten nach Hamburg** zum Besuche der dortigen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung sind von den gewerblichen Vereinen Bremens im Interesse unserer nächstjährigen Nordwestdeutschen Ausstellung unternommen worden und wird der Gewerbe und Industrieverein noch eine zweite Fahrt am Sonntag, den 21. Juli ins Werk setzen. Die Beschäftigung der Ausstellung ist Jedem, welcher die Absicht hat, in Bremen auszustellen, angelegentlichst zu empfehlen, da dieselbe manches Belehrungswürthe enthält und Anregungen giebt für das Arrangement sowohl, als auch für die Wahl der auszustellenden Gegenstände.

Ausland.

— **Oesterreich.** Der Kaiser von Oesterreich, der es bis jetzt streng vermied, sich in politische Kämpfe zu mischen, benützte auffallenderweise das Delegationessen, um einem mährischen Abgeordneten, Fanderlid, gegenüber, seine Unzufriedenheit über den Ausfall der Wahlen zum böhmischen Landtag auszudrücken.

Der Kaiser sagte: „Der Ausgang des Resultats der Wahlen für den böhmischen Landtag hat mich überrascht, es ist ein testimonium paupertatis für die Intelligenz der Landesbevölkerung Böhmens, daß sie sich durch leere Phrasen in solche Extreme hineintreiben ließ. Sonderbare Elemente haben die Oberhand gewonnen. Man muß dem energisch entgegenreten.“ Auf die Be-

merkung Fanderlids, daß die Regierung hier nicht ihre Schuldigkeit gethan und die Altzehen ungenügend unterstützt habe, bemerkte der Kaiser: „Ja es ist sehr viel übersehen worden.“ Der Kaiser äußerte bezüglich der nächsten Wahlen in Mähren, er hege die Erwartung, daß bei den dortigen Wahlgängen sich dergleichen nicht ereignen werde. (?)

— **Schweiz.** Bern, 13. Juli. Der offizielle „Bund“ meidet aus Romanshorn: Die Zollkontrolle in Lindau und Friedrichshafen ist sehr verschärft. Die Viehhändler müssen ihre Geldtaschen öffnen, die Beamten der Nordostbahn ihre Altkleider. Sogar Briefschaften von Privatpersonen werden durchsucht.

— **Paris.** Die Boulangisten benutzen die Zeit des Zusammenkommens der Kammer zu fortgesetzten Scandalen. Am 11. wurde der Boulangist Laquerre zeitweilig ausgewiesen; am 12. kam es gelegentlich der Annetiefrage zu weiteren Scandalen, und der algerische Deputirte Thomson u. Boulangist Laur ohrfeigten sich. — Außerdem beschloß die vereinigte Rechte, Samaritiner zu beauftragen, den Antrag auf Versezung des Ministers des Innern, Constans, dessen Energie die Rechte bei den Wahlen am meisten fürchtet, in den Anklagestand zu setzen. Die Rechte beschuldigt Constans, daß er sich als Generalgouverneur von Indochina mehrfache Erpressungen habe zu Schulden kommen lassen, und beruft sich hierbei auf Depeschen und Berichte des jetzigen Generalgouverneurs Richaud, welche in die Hände der Boulangisten bekommen sind und im „Intransigent“ veröffentlicht wurden. Es steht also für die nächsten Tage wieder sehr lebhaftes Szenen in der Kammer in Aussicht.

— **England.** London, 11. Juli. In Irland tritt jetzt die Agrarbewegung durch die Gründung der Pächter-Schützlinge, an deren Spitze sich Parnell und Davitt gestellt haben, in eine neue Phase. Diese Liga ist ein Gegenbund gegen die jüngst gegründete Schutzliga der Landlords und dürfte zu einer allgemeinen Einstellung aller Pachtzahlungen führen, welche letztere 500,000 Pächtern gegenüber zu erzwingen, schier unmöglich scheint.

— Der „Times“ wird aus Zanzibar gemeldet: Der deutsche Admiral beschoß am Mittag Tanga. Die Eingeborenen flohen nach leichtem Widerstand. Ein deutscher Matrose wurde verwundet. Hauptmann Wismann hält Pangani besetzt und besetzt es. Man glaubt zuverlässlich, daß die Magila-Mission nicht gefährdet ist. Die „Schwalbe“ segelt morgen ab.

— In London fand am Sonntag ein Bankett zu Ehren Boulangers statt, an welchem 2000 Franzosen theilnahmen und wobei Boulanger eine Rede hielt, in welcher er sagte, er werde sich niemals in den Dienst der Monarchie stellen. (?)

— **Dänemark.** Christiania, 11. Juli. Kaiser Wilhelm traf am 10. Juli, Abends, von Subvängen kommend, in Lärdaal ein, verblieb aber an Bord des Schiffes. Das Wetter war ungünstig. Heute Nachmittag setzte der Kaiser die Reise nach Marisjärn fort.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 15. Juli.

— Laut Bekanntmachung des Staatsministeriums wird die Abhaltung von zwei neuen jährlichen Viehmärkten in Lönigen am letzten Montag im Februar und am letzten Montag im November und, wenn diese Tage auf einem Feiertag fallen, am folgenden Tage genehmigt.

— Laut Bekanntmachung des großherzogl. Landgerichts wird die Gerichtsschreiberei daselbst während der Ferien vom 15. Juli bis 15. Septbr. geöffnet sein.

— § Eine sensationelle Nachricht durchläuft die Stadt. — Der Kaufmann M. in der Peterstraße wurde gestern Abend verhaftet. — Derselbe soll sich Wechselfälschungen in bedeutendem Betrage haben zu Schulden kommen lassen; man spricht von über 100,000 Mk. — Er soll dies bereits seit fünfzehn Jahren betrieben haben.

— § Heute um 11 Uhr wurde ein Schuß im Everstenholz vernommen. Der hiesige Dienstmann B. ging der Gegend zu, woher der Schuß erfolgte und fand einen gut zu gekleideten Herrn todt am Boden liegen, der Revolver lag neben ihm. — Der Selbstmörder soll aus Wilhelmshaven und gestern hier angekommen sein und hat in einem hiesigen Gasthaus logirt. — Schon gestern wurde nach dem Unglücklichen geforscht, da er die Absicht sich zu tödten in einem Briefe ausgesprochen hatte; doch wurde er nicht aufgefunden — und ist nun zu der That geschritten. — Ueber die Ursache ist noch nichts Näheres bekannt.

— Gestern Sonntag Nachmittag gegen 5 Uhr wurde in der Haarenstraße ein großer grober Straßenscandal aufgeführt, welcher sehr leicht mit Todtschlag hätte enden können — In dem Wirth Ww. Menke'schen Hause an der Haarenstraße hatten mehrere Leute gezecht, und sich theilweise bezecht, als plötzlich ein Gast

aus dem Hause herauskam, — ob hinausgeworfen oder fortgelaufen wissen wir nicht, — jedoch die Haarenstraße hinterließ, wo er von dem Wicewirth oder Kellner und einigen Gästen verfolgt und bei Wirth Grube's Haus ergriffen, auf die Straße geworfen, und nun mittelst eines Regenschirmes derart am Kopf tractirt wurde, bis Blut floß, der Regenschirm war, nachdem er seine Schuldigkeit gethan, in Stücke ausgegangen. Während nun der Regenschirm den Kopf frisirte, waren die übrigen Hentersnechte beschäftigt, die übrigen Körpertheile mit Fäusten und Füßen ordnungsgemäß zu massiren. Nachdem dieses nun auf öffentlicher Straße, ohne Polizeiaufsicht geschehen, denn die Polizei war nicht aufzufinden und will am Ende auch einmal einen Ruhetag haben, ging es mit dem schon so nett Vertobackten wieder unter Assistenz aller Helden zurück in das M.'sche Lokal, wo Fortsetzung, jedoch unter Ausschluß der Deffentlichkeit, erfolgt sein dürfte. Uebrigens sollen solche Fälle in genanntem Lokal Ufance geworden sein. — Sollte dies auch unter die „Bedürfnisfrage“ der Stadt fallen? S.

* Am Donnerstag den 18. Juli findet das „erste Stiftungsfest des Verbandes der Handlungsgärtner Oldenburgs und Wilhelmshavens“ und zwar in den Etablissements des Herrn Hoftraiteurs Andreae hier selbst statt. Nach Erledigung des Geschäftlichen wird für den Nachmittag eine Besichtigung des Gewerbemuseums, der Großherzoglichen Gemäldegallerie, des Everstenholzes zc. geplant. Am Abend großes Tanzergnügen mit stark besetztem Orchester. Außer Familienmitglieder dürfen keine Fremde zugeführt werden.

* „Vieher Vogel komm doch wieder,“ wehklagte am Sonntag Nachmittag eine in der Heinrichstraße wohnende junge Dame, der kurz nach Mittag ein werthvoller Papagei entflohen war. Es wurde alles mögliche aufgeboten, um des Flüchtlings wieder habhaft zu werden, die süßesten Schmeichelworte wurden ihm nachgerufen — „doch der Vogel kam nicht mehr.“

* In dem Geschäftszimmer einer Bank in Oldenburg trafen sich kürzlich zwei Herren, von denen der eine in seinem Aeußeren den Mann in Amt und Würden verrieth, während der andere ein hiederer Mann vom Lande war. Der Erstere betrachtete den Anderen ein Weile sehr aufmerksam, schritt dann auf ihn zu, reichte ihm die Hand und sagte: „Süh, Herr L, goden Dag! Wo geiht Ahnen den och?“ Nachdem der Angeredete sich offenbar nicht zu besinnen vermochte, wen er vor sich hatte, setzte er hinzu: „Se kennt mi woll nich mehr. Is of all lang her, dat wi us sehn hewwi. Mien Name is M.: ic weer fröher Assessor bi't Obergericht in B.“ Jetzt schien dem andern Herrn die Erinnerung aufgeföhrt: „Ja, ja, ja! Dat is recht. Ja, is all'n häten lang her, und Se jund mi ganz ut de Kundschaft kamen. Wat hebbt Se denn nu um de Hand?“ — „Wat ic jetzt bin? Ic bin Minister.“ — „Süh, süh, süh! Minister! Na dat is jo of all de Weihde weerth.“ (Wsb.)

* Die diesjährigen großen Kavallerieübungen finden, nach dem „Hann. Cour.“, bei Elze-Norfstemmen statt. An dieser Übung nehmen acht Kavallerie-Regimenter theil, nämlich: die Dragoner-Regimenter Nr. 16, 17 und 19, die Husaren-Regimenter 15 und 17 und die Ulanen-Regimenter Nr. 11, 13 und 16, welche mit den zugehörigen Kavallerie-Brigadestäben eine Kavallerie-Division bilden. Mit der Führung dieser Kavallerie-Division ist der General-Lieutenant von Bersen, Generaladjutant des Kaisers und Commandeur der Kavallerie-Division des 15. Armee-corps, beauftragt worden. Die Übungen dauern vom 29. August bis einschließlich 9. September. Die großen Paraden vor dem Kaiser finden am 13. und 14. September beim Kronsberge statt. Am 15. September haben sämtliche Truppen Ruhetag. Am 16. September finden Übungen der Kavallerietruppen statt, während am 17. September Manöver mit der Kavallerie-Division des 7. (Westphälischen) Armee-corps gegen markirten Feind abgehalten werden, woran sich die großen Manöver des 7. und 10. Armee-corps für die Zeit vom 19. bis 21. September bei Koppnabrügge anschließen.

* z Marktdiebin. Am Sonnabend, Vormittags, versuchte eine schon ältere Frau, sich billiges Fleisch zu verschaffen. Ein Herr kaufte bei einem Fleischer der Markthalle Fleisch und ließ es mit dem Bemerkten zurück, daß er dasselbe durch seinen Kutscher abholen lasse, worauf der Fleischer es fein säuberlich einpackte und auf die Seite seines Ladentisches legte, um sodann andere Kunden zu bedienen, unter denen sich auch die ältere Frau L. (auf der Poggenburg wohnhaft) befand, welche in ihrer Auswahl sehr kritisch zu sein schien, denn sie befühlte ein Stück um das andere und als der Fleischer frag, ob etwas gefällig, rümpfte sie wegwerfend die Nase, als ob sie sagen wollte: es paßt mir nichts und erwiderte „Nein“, worauf der Fleischer wieder andere Kundschaften bediente; als bald darauf der Kutscher kam, um das Fleisch abzuholen, war das

Baquet verschwunden und als der Fleischer hierauf seine „Kundschaft“ in Gedanken Revue passiren ließ, erinnerte er sich auch der „guten Alten“, welche zwar nichts kaufte, aber vielleicht doch etwas Passendes fand. — Er machte Anzeige und da eine Gemüsehändlerin die Frau kannte, wurde ihr vom Schutzmann G. ein Besuch gemacht, und es stellte sich heraus, daß die Frau, welche vermutlich eine Freundin von Beesleaf ist, das ganze Baquet noch hatte, und wird dieselbe sich nun verantworten müssen, wie das Baquet in ihren Korb gerathen ist.

* * *
× Osterburg, den 15. Juli. Mit Bedauern sehen wir das Scheiden unseres geliebten Seelsorgers Herrn Pastor Bultmann entgegen, welcher uns schon in aller Kürze verlassen wird, um sein neues Amt als Pfarrer in Hammelwarden anzutreten.

× Infolge „Reißens der Eimerfette“ des Dampfbagger's auf dem Hunte-Em's-Kanal mußte die Thätigkeit desselben am Freitag eingestellt werden, und konnte die Baggerarbeit erst heute wieder aufgenommen werden, da die Auffindung der in den Kanal gefallenen Eimer große Schwierigkeiten bereitete.

— Die in Zwischenahn verhafteten jugendlichen Ausreißer aus Lübeck (s. Nr. 349 d. Bl. unter Zwischenahn) sind am Mittwoch von dem Vater des einen Jungen wieder abgeholt worden. Die beiden hoffnungsvollen Rangen hatten schon einen erheblichen Theil von dem sauer ersparten Verdienst des Vaters, eines Arbeiters verwichst. Zu Hause angeht wird es wohl Brummels nah Noten gesetzt haben. (N.)

Edewecht. (Einweihung des Kaiser Friedrich-Denkmal's.) Der Kaiser Friedrich, der im Herzen des deutschen Volkes fortlebt, hat im Lande Oldenburg das erste sichtbare Zeichen der Liebe und Dankbarkeit erhalten. — Kein lärmendes Fest war es, sondern ein Fest schlichter Einfachheit und Herzlichkeit, und nicht ein Komitee hochstehender Herren, welche Preisausreibungen für Entwürfe ergehen ließen, und langjährige Sammlungen veranstalteten, hatte die Feier inszenirt, sondern sie war aus der Idee eines einzelnen schlichten Mannes hervorgegangen, wie Hr. Pastor Aren in seiner, nicht mit salbungsvollen Floskelgeschmüchten, aber schlichten und zu Herzen gehenden Weiherede hervorhob, und der diese schöne Idee auch zur That machte — es ist dies der Maurermeister Hr. Albrecht, welcher die Idee anregte und das Standbild, trotzdem er kein Bildhauer und kein Künstler von Beruf, auch fertigte — und nicht Tausende von Mark hat das Standbild, das über Lebensgröße ist und einen guten Eindruck macht, gekostet, denn der einfache Meister, der auch Krieger ist, verlangte keinen Lohn, nur seine Kosten wolt' er bezahlt und so kam Edewecht zu einem hübschen Kaiser Friedrich-Denkmal, das unter dem Schatten der „deutschen Friedens-Eiche“, welche die Edewechter s. J. gepflanzt, der Mit- und Nachwelt von der Liebe und Verehrung zeugt, welche das Volk dem Kaiser Friedrich III. darbringt.

Das Fest verlief, wie bereits erwähnt, einfach und herzlich. — Am 4 Uhr zog der Kriegerverein, dem vom aufgelösten Arbeiterbildungsverein, dessen Vorstandsmittglied der Schöpfer des Denkmals Hr. Albrecht war, das Standbild gewidmet war, nach dem Festplatz bei Schröder's Gasthaus. Von Zwischenahn hatte sich der Kriegerverein und der Gefangeneverein am Feste betheiligt. — Punkt 5 Uhr wurde die Feier mit einem patriotischen Liede eingeleitet, worauf Hr. Pastor Aren die Weiherede hielt, in welcher er hervorhob, daß Edewecht in wenig Jahren das 5. Einweihungsfest feiern, zuerst das Armenhaus, dann das Schulhaus in Osterdeps, dann die Fahnenweihe des Kriegervereins und zuletzt das Kriegerdenkmal und Niemand dachte wohl an diese Feier, welche der Idee eines einzelnen schlichten Mannes, des Maurermeister Albrecht entsprang, die er selbst auch ausführte. — Er schloß mit den Worten: Dem Todten gehört unsere Verehrung und Dankbarkeit, den Lebenden unsere Liebe und Treue und so wollen wir dem Fürstengeschlechte, das so herrliche Regenten hervorbrachte, unsre Huldbigung darbringen, indem wir rufen: „Das Hohenzollernhaus es lebe hoch.“ — Und nun möge die Hülle fallen. — Unter den Klängen von Deutschland, Deutschland über Alles fiel die Hülle. — Hr. Organist Harms übergab sodann im Namen des aufgelösten Arbeiterbildungsvereins das Denkmal mit warmen Worten dem Kriegerverein. — Der Vorstand des Kriegervereins dankte im Namen desselben, warf einen Rückblick auf die Thaten Kaiser Friedrichs, dessen Sohn Kaiser Wilhelm sich als wahrer Friedensfürst erwies und brachte ein dreifaches Hoch auf Kaiser Wilhelm II. aus; Hr. Lüßen wies darauf hin, daß bei der Verehrung für den Kaiser, sie auch ihres Landes herrn gedenken, welcher für Kaiser und Reich eingestanden und brachte ein dreifaches Hoch auf den Großherzog, in welcher die Anwesenden lebhaft einstimmten, worauf die Oldenburger Hymne ertönte. — Der Vorstand des Kriegervereins, Hr. Düchter, theilte hierauf mit, daß drei Depeschen über die heutige Feier abgegangen sind: an Kaiser Wilhelm, an den Großherzog und an die Kaiserin Friedrich. — Bereits um 3 Uhr war der Kriegerverein im Besitz der Antwort des Groß-

herzogs, welche lautete: „Kastede Palais, 2 Uhr 30 Min. — Mit Dank empfang ich soeben Ihr Telegramm, welches mir Nachricht von der patriotischen Feier bringt, welche Sie heute begehen. — Peter. — Damit waren die Enthüllungsfestlichkeiten beendet, worauf der Krieger- und Gefangeneverein unter klingendem Spiel zurückmarschirten zu v. Kamps Gasthaus. — Bald darauf wurde wieder zurückmarschirt zum Festplatz — und ein Ball in Schröder's und „zu Klampen's“ Gasthaus beschloß die einfache aber würdige Feier. — Von auswärts waren ebenfalls Besucher erschienen, insbesondere von Zwischenahn, von denen ein Zug per Reitrad ankam. — r.

Berne, den 12. Juli. Heute Vormittag traf mit dem 9 Uhr-Zuge Se. Excellenz der Staatsminister Janssen hier ein und überbrachte derselbe die Mittheilung, daß Se. Königl. Hoheit unser Großherzog, welcher zur Zeit in Kastede residirt, um 10 Uhr auf dem Wege nach Lemwerder unseren Ort passiren werde. Wie ein Lauffeuer durchlief diese Nachricht den Ort u. alle Hände rührten sich, dem Orte ein festlich Gewand zu geben. Gegen 11 Uhr trafen dann auch mittelst Wagens Ihre Königl. Hoheiten unser Großherzog und Erbgroßherzog mit Gefolge hier ein. Vor Denkers Hotel bestieg Se. Excellenz der Staatsminister Janssen, welcher, nachdem er einige Male durch den Ort gegangen war, die Ankunft Ihrer Königl. Hoheiten dort erwartet hatte, den Wagen und fuhren die hohen Gäste durch den mit Flaggen reichgeschmückten Ort, hie und da aus Damenhänden überreichte Bouquets entgegennehmend. Wie wir weiter erfahren, haben die hohen Herrschaften die Dampffähre zwischen Lemwerder und Vegeack besichtigt und sind dann von Vegeack aus über Bremen nach Kastede wieder zurückgekehrt. — Auch Lemwerder hatte durch Flaggen- und Guirlandenschmuck unseren hohen Gästen einen würdigen Empfang bereitet. (St. B.)

Barel. In der Hullmann'schen Gastwirthschaft hier, kam heute Morgen beim Operiren eines Pferdes der Herr M. aus Jaderaltenfel so unglücklich zu Fall, daß sein linker Arm oberhalb des Ellbogens brach und auch noch aus dem Gliede gesetzt wurde. Glücklicherweise war ärztliche Hülfe bald zur Stelle. Herr Dr. Winjen hies. legte den ersten Verband an. (G.)

Brake. In der Nacht zum Freitag ist im hiesigen Hafen ein Mann verunglückt. Die Leiche wurde gestern gefunden und zum Leichenhause des Amtverband's Krankenhauses gebracht. — Nach einer weiteren übrigens nicht verbürgten Seite sollen am Donnerstag bei Eürwürden zwei Correctionsarbeiter in der Weser ertrunken und gestern Morgen bei Fünfhausen ein Boot mit fünf Mann gekentert sein, wobei einer seinen Tod fand. (W. B.)

Jeber, 13 Juli. Zu der heute hier stattfindenden Zusammenkunft der freien Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Eisenbahn-Interessen im Gebiete der Oldenburgischen Staatsbahn trafen mit dem um 1 Uhr 20 Min. von Oldenburg ankommenden Zuge etwa 100 Herren aus den verschiedenen Landestheilen unseres Herzogthums, aus Emden, Leer, Osnabrück zc. hier ein und wurden auf dem mit Guirlanden u. Fahnen festlich geschmückten Bahnhofe von mehreren Herren auf das freundlichste empfangen und begrüßt. (J. N.)

Glöppenburg, 10. Juli. Gegen den jüngst vom Schwurgerichte zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilten Holzwärter Jung soll neuerdings die früher gelassene Untersuchung wegen Veruntreuung im Amte wieder aufgenommen werden.

Verkäufe und Verheuerungen.

Toffens. Der Landmann Wilh. Heerßen zu Hofswürden läßt am Sonnabend, den 20. Juli, Nachm. 2 Uhr in seiner Wohnung 4 gute Milchkühe, 7 zweijährige Ochsen, 5 Rindquenen, Stute mit Füllen, ferner Bohnen, Sommergerste und Weizen verkaufen.

Toffens. Der Gastwirth H. Hinrichs zu Ewarden läßt am Sonnabend den 27. Juni d. J., Nachm. 2 Uhr in seiner Wohnung, 2 Kälber, darunter 1 Herbstkalb, verschiedene Wirthschaftsgeräthe, ferner Getränke und Cigarren verkaufen.

Ipwegemaar. Gerhard Bunjes daselbst läßt wegen Aufgabe seines Haushalts am Freitag, den 19. Juli d. J., Nachm. 3 Uhr anf., 1 Fiege, 4 Hühner, verschiedene Wirthschaftsgeräthe, ferner eine Parthie eichene und tannene Hölzer, Scheffelsaat Roggen auf dem Galm oder in Hocken, Hafer, Kartoffeln, Heu, 6 Fuder Torf, und Nachgras auf ca. 2 Scheffels. Grünland, beim Hause verkaufen.

Blaherfelde. J. G. Lehmkuhl das. läßt am Mittwoch, den 17. Juli d. J. Nachm. 4 Uhr anf., bei seinem Hause 20 Scheffelsaat Roggen, 16 Sch. Hafer auf dem Galm, sowie 4 Sch. Kartoffeln verkaufen.

Anzeigen.

Für ein Colonial-Engrosgechäft suche sofort einen Lehrling oder einen jüngeren Kommiss.

Diedr. Grube, Bleicherstraße Nr. 1.

In dem
Parthie-Waaren-Geschäft

von

Eli Frank,

Langestraße 55,

wurde mit dem heutigen Tage auch ein **Lederwaaren-Geschäft** in Portemonnaies, Brief- und Cigarren-taschen zc. eröffnet und werden die Sachen zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Theatergarten.

Dienstag, den 16. Juli
10. Abonnements-Concert
der vereinigten Militärkapellen,
ausgeführt von der Kapelle des Oldenb. Infanterie-Regiments Nr. 91.

1. Theil: (Streichmusik).
2. Theil: (Wagner Theil).
3. Theil: (Gemischter Theil).

Anfang 6 Uhr.

Bei ungünstigem Wetter findet das Concert Mittwoch den 17. d. M. statt.

Hüttner, Königl. Musikf.

Zur Feier des
2ten Stiftungsfestes

(des Verbands deutscher Zimmerleute)
Lokalverband Oldenburg
am Sonntag, den 21. Juli.
Von 4 bis 7 Uhr Garten-Concert nachher Ball bei Herrn J. Meyer, Bürgerfelde.
Entree zum Ball 75 Pf. — Garten-Concert frei.
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Oldenburger Schützenhof.

Mittwoch, den 17. Juli
2. Abonnements-Concert.
Anfang 5 Uhr. Ende 11 Uhr.
Von 7 Uhr ab Ball für die Abonnenten bis 2 Uhr.
Abonnements auch für 3 Concerte sind Abends an der Cassé zu haben.
L. Rolte.

Club „Donnerschwee“.

Am Montag, den 22. Juli 1889
Großer Ball
im Saale des Herrn Neckmeyer (Donnerschwee Krug).
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pfg.
Damen frei.
Fremde haben Zutritt.
Das Comité.
NB. Alle Viertelstunden fährt ein Wagen von Dintlagen Gde.

Oldenburger Consum-Verein e. G.
Neue Emd. Vollhäringe.



Reiners Fischhandlung.

Frischer Schellfisch, Cabliau und Schleye, geräucherter Schellfisch und Störfleisch.
Feinste Emdener Matjes-Häringe, Stück 10 Pf.
Feinste holländische superior Häringe, Stück 15 Pf.
Täglich frische Granat!

Zu verkaufen.

Eine 2 Monat alte Jagdhündin.
Häufingstraße 8.

Neue fette Matjeshäringe,
Neue Emd. Vollhäringe
empfiehlt und versendet

W. Stolle.

Wettwurst zum Rohessen 1/2 R. 100 Pf.,
fl. Würstel à 10 Pf.

W. Stolle.

Neue Kronsbeeren bei

W. Stolle.

Prämien-Obligationen
der Städte

Bari, Barletta, Mailand, Venedig
mit Haupttreffern von
500000; 200000; 100000; 50000; 40000 zc.
jeden Monat eine Ziehung.

Diese Loose dürfen als chancebietende Kapitalanlage empfohlen werden, da dieselben im Laufe der Zeit mit mindestens Francs 290 zurückgezahlt werden und außerdem an den vielen Gewinnziehungen (siehe obige Treffer) theilnehmen.

Um Jedermann den Ankauf zu ermöglichen, erlasse ich diese vier Loose zusammen auch gegen monatliche Abzahlungen von 5 oder 10 Mark und zwar bis auf Weiteres zu folgenden Preisen:

à M. 175

zahlbar in 17 Zahlungen à M. 10 und 1 Restzahlung à M. 5, oder

à M. 185

zahlbar in 37 Zahlungen à M. 5.
Jeder Käufer theilhaftig sich schon nach der ersten Zahlung an allen Ziehungen.
Zu weiterer Auskunft stets gern bereit

Joh. Conr. Zickendraht
Bankgeschäft
Hersfeld.

Unentgeltlich vers. Anweisung nach 14-jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung.
Adresse: Privatanstalt für Trunksuchtleidende in Stein bei Sickingen.
Briefen sind 20 Bfa. Rückporto beizufügen!

Die
Buchdruckerei
von

Adolf Wirth,
Oldenburg i. Gr.

Rosenstrasse 15.

empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher

Buchdruckerarbeiten
in Schwarz- u. Buntdruck,
als:

Visiten- und Adresskarten, Verlobungs- und Einladungskarten wie dergl. Briefe, Menus, Speisen- und Weinkarten, Anhänge- und Aufklebe-Étiquettes, Tanz-Ordnungen, Programme, Einlasskarten, Memoranden, Rechnungen, Circulare, Quittungen, Notas, Avisa, Gebrauchs-Anweisungen, Placate, Tabellen aller Art, Druck ganzer Werke, Cataloge, Preis-Courante, Statuten, Jahres-Berichte, Broschüren etc.

Loose

Braunschweiger Lotterie.

Ziehung 1ter Classe am 18. n. 19. Juli
empfiehlt zu folgenden Preisen:
Ganzes Halbes Viertel Achtel
M. 16.80. M. 8.40. M. 4.20. M. 2.10.
Desgl. halte stets **Samburger Loose** auf Lager und gebe zu Planpreisen ab.

B. Krehe,

Oldenburg, Kriegerstr. 13.

Zur Führung der Bücher, Rechnungen schreiben, sowie allen sonstigen schriftlichen Arbeiten empfiehlt sich

H. Brüggemann,
Buchhalter, Lindenstraße 22.

Beilage

zu Nr. 351 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 16. Juli 1889.

Die Versöhnung.

Skizze aus Westafrika.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Nach dem Essen ging die Gesellschaft in Begleitung des Gouverneurs, eines Lieutenants und des Brisenmeisters des Schiffs auf den Clavenmarkt, um die befreiten Afrikaner zu befehen. Nach ihrer Befreiung waren sie mit Nahrung und Kleidungsstücken versehen, die Kranken aber ins Hospital geschafft worden.

Trotz der Verbesserung ihres Zustandes boten sie einen jämmerlichen Anblick dar. Ihre ausgemergelten verfallenen Gestalten, die Begierde, mit der sie die dargereichten Nahrungsmittel verschlangen und doch nicht zufriedengestellt schienen, die Schwäche in den von den Fesseln zerrissenen Gliedern, der geistlose stiere Blick — Alles dies sprach deutlich von dem Clende, welches sie ausgehalten haben mußten, es war unmöglich, sie ohne Wehmuth anzusehen.

„Die armen Wesen sehen elend genug aus,“ sagte der Gouverneur. „Offenbar sind sie schlechter als gewöhnlich behandelt worden. Dennoch wird in einer Woche wenigstens die Hälfte tanzen und singen. Es ist dies eine Eigenthümlichkeit im Charakter der Neger, die ich mir wohl einmal erklärt zu sehen wünschte. Von Gefühllosigkeit kann sie nicht herrühren denn, kein Volk hat mehr Gefühl.“

„Sie kommt von der natürlichen Fröhlichkeit und Lebhaftigkeit ihres Temperaments,“ bemerkte der Kaplan. „Es ist dies eine eigenthümliche Wahrnehmung, daß diese armen Menschen nie zu Claven gemacht würden, wenn sie gefühllos und mürrisch wie die amerikanischen Indianer wären. Ihre guten Eigenschaften sind die Ursache ihres Unglücks.“

„Das ist leider zu wahr,“ versetzte der Gouverneur. „Von welchem Theile der Küste, sagten Sie Herr Lieutenant, daß diese Leute kommen.“

„Vom Niger, mein Herr; ein wenig oberhalb seiner Mündung. Die meisten sind Eboes.“

„Eine böse Art, diese Eboes,“ versetzte der Gouverneur, „schlau und wild, immer im Kriege unter einander.“

„Ich glaube, dies rührt mehr von den Umtrieben der Clavenhändler, als von irgend einer anderen Ursache her,“ bemerkte der Lieutenant. „Der alte Mann, den Sie dort sehen und der die Hauptperson unter ihnen ist, wurde von seinem eigenen Sohne befreit, gefangen genommen und verkauft.“

„Von seinem eigenen Sohne!“ riefen die Anwesenden zugleich und erstaunt aus.

„Ja! wie es scheint, hatte der alte Mann nach tyrannischen Grundsätzen regiert und viele Unzufriedene gemacht. Die Händler, die sich immer unter ihnen befinden und mit allem was vorgeht, bekannt sind, zogen von dieser Stimmung Nutzen und beredeten sie zum Aufbruch. Die Rebellen bemächtigten sich eines Sohnes des Alten und zwangen ihn ihr Anführer zu sein. Sie siegten. Der alte Mann und die meisten seiner Anhänger wurden gefangen und an die Clavenhändler verkauft.“

Diese Nachricht zog dem alten Häuptling die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich. Er bot einen jämmerlichen Anblick dar. Seine magere dürre Gestalt war in ein dickes Bettuch gehüllt, und doch, obgleich es ein warmer Tag war, schüttelte es ihn wie Fieberfrost. Eine tiefe, noch ungeheilte Wunde lief von den Schläfen bis auf das Kinn herab entstellte sein von der Natur ohnehin nicht bevorzugtes Gesicht noch mehr. Sein niedriger Vorderkopf war theilweise kahl, sein Haar leuchtete grau. Er lag an der Brust eines jungen Frauenzimmers zurückgelehnt, welches ihn mit der größten Sorgfalt abzuwarten schien. Seine kleinen Augen glitten matt über den Hof.

„Was, für ausgemachte Schurken müssen doch die Clavenhändler sein, daß sie die sanften Gefühle bei einem Volke, wo sie so deutlich und vorherrschend sind, auf diese schändliche Weise unterdrücken!“ bemerkte der Gouverneur.

„Gewiß, mein Herr,“ fügte der Lieutenant hinzu; „und dort ist ein Beweis von der Stärke guter Gefühle. Das junge Mädchen, welches den Alten so zärtlich unterstützt, ist seine Tochter. Sie begleitete ihn freiwillig, trotz aller Bemühungen des Bruders, sie davon abzuhalten. Sie wurde Sklavin, um ihren Vater in seinen alten Tagen pflegen zu können.“

Man kann sich leicht denken, wie große Theilnahme diese Erzählung zu Gunsten der jungen Negerin erweckte. Sie war noch sehr jung, anscheinend kaum 16 Jahr. Ihre leichte, anmuthige Gestalt war in ein langes blaues baumwollenes Gewand gehüllt. Ihr Gesicht war nicht schön, aber es trug den Ausdruck voll geduldiger, liebenswürdiger Sanftmuth, wie man sie oft bei den Frauen

dieses Volkes sieht. Sie fuhr augenscheinlich verlegen zurück, als sie sah, daß die Augen der Gesellschaft auf sie gerichtet waren, so daß die Zuschauer, von Zartgefühl bewogen, sich in einen andern Theil des Clavenhofes begaben, wo der Lieutenant einen alten Neger bezeichnete, von dem er sagte, er sei Muhamedaner und könne das Arabische fertig lesen. Als sie diesen Mann prüften, zog ein lauter Schrei ihre Aufmerksamkeit wieder auf Diejenigen zurück, die sie eben verlassen hatten. Der alte Mann hatte ihn ausgestoßen, er sah aufrecht und stierte mit erschrockenen Blicken eine Gestalt an, die eben in den Hof getreten war. Dies war Niemand anders als unser Freund Lagomo. Er hatte sich auf die Nachricht, daß ein Clavenhändler aufgebracht worden sei, von seinem Dorfe hierher begeben, weil er hoffte, Neuigkeiten von den am Niger zurückgelassenen Freunden und Feinden zu erfahren. Seine Wünsche wurden mehr als erfüllt. Kaum hatte er den alten Mann gesehen, so stürzte er mit dem Ausrufe „Tollah!“ auf ihn zu, wie ein auf seine Beute springender Löwe.

Die Blicke aller Anwesenden, Neger und Engländer, waren auf die nun folgende Szene mit Erstaunen wie festgebannt. Hoch über seinem Feinde erhob sich Lagomo's lange Gestalt, Jener aber fiel in die Arme seiner Tochter zurück und seine Blicke waren fest auf die wie von Krämpfen verzerrten Züge seines fürchterlichen Verwandten geheftet. Das junge Mädchen — sie hieß Nandee, umschlang mit einem Arme ihren alten Vater und hob den andern bittend gegen ihren Vetter.

Nach einer kurzen Pause sprach Lagomo. Obgleich seine Worte den Engländern unverständlich waren, so sah man doch deutlich, daß sie Wuth und heftige Vorwürfe enthielten. Einmal war seine Aufregung so groß, daß der Kaplan im Begriffe war, ihn zu unterbrechen; aber der Gouverneur verhinderte es.

„Lassen Sie ihn nur gehen!“ sagte der Letztere. „Ich glaube Lagomo zu kennen. Wir werden sehen, daß diese Szene ganz anders enden wird, als es sich denken.“

Endlich schwieg der Negerhäuptling, als ob er Antwort erwartete. Der Schreck aber hatte so sehr auf den geschwächten Körper des alten Mannes gewirkt, daß er nicht zu antworten im Stande war. Nandee antwortete daher an seiner Stelle, und obgleich ihre Worte von den Engländern ebenso wenig wie Lagomo's Rede verstanden wurde, so begriff man doch ihren Inhalt leicht. Ihr jammernder bittender Ton, die Thränen, die langsam über ihre Wangen liefen, die Art, wie sie auf die abgemagerte Gestalt und die grauen Haare ihres Vaters deutete, machte es begreiflich, daß sie bemüht war, das Mitleid ihres Verwandten zu erregen. Anfangs hörte er ihr mit mürrischem Schweigen zu. Dann, in Beantwortung einiger weniger Fragen, schien sie eine lange Geschichte des Schicksals ihrer Familie mitzutheilen der Lieutenant meinte es wenigstens, weil er einige Worte aus ihrer Sprache aufgefangen hatte. Während sie fortfuhr, verschwand die Wolke nach und nach von der Stirn des Zuhörers. Er sah sie mit der größten Theilnahme, die sich bis zur Bewunderung steigerte, an. Dann wieder den Vater anblickend, schüttelte er den Kopf. Einige Minuten lang stand er unentschlossen, mit zusammengezogenen Augenbrauen und den Blick zur Erde gesenkt, da. Ein fürchterlicher Kampf widerstreitender Gefühle schien in seinem Innern zu wüthen. Endlich drehte er sich um und näherte sich der Gruppe von Offizieren, die sein Verhalten beobachtet hatten.

„Nun Lagomo,“ sagte der Gouverneur, „wenn ich recht verstehe, sollte Euer Nachdurst hinlänglich gestillt sein. Euren alten Feind hat die Vergeltung schwer erreicht. Sein Schicksal scheint schlimmer zu sein als das Eurige.“

„Nein, nein,“ erwiderte Lagomo, „er hat nicht Alles verloren.“

„Ihr meint seine Tochter, wie ich glaube,“ sagte der Gouverneur. „Das ist wahr, sie ist ein Juwel, ein wahrer Schatz. Ihr habt Recht, der alte Schuft ist nicht werth, eine solche Tochter zu haben, er verdient sie nicht. Nun, Lagomo, was wollt Ihr mit Euren Verwandten anfangen?“

„Wenn es Ihnen recht wäre, Gouverneur,“ erwiderte der Neger zögernd, „will ich ihn in mein Haus nehmen, ihn und sie.“

„Was, um den alten Mann nach Belieben Eure Rache fühlen zu lassen?“ eiferte der Gouverneur. „Pui, schämt Euch, Lagomo! So etwas werde ich nicht zugeben.“

„Nein, nein,“ erwiderte der Negerhäuptling, „keine Rache mehr, kein Haß! Tollah ist reichlich bestraft. Ach, denken Sie nur, sein eigener Sohn hat ihn bekämpft, gefangen, ihn verkauft dem Clavenhändler. Sein eigenes Kind! O er ist reichlich bestraft. Ich bin nicht mehr böse, will ihn mit nach Hause nehmen, gute Wohnung, viel

zu essen geben. Es wird ihm wohlthun; er ist jetzt sehr krank.“

„Nun, Lagomo, so seid Ihr endlich doch ein Christ geworden;“ fragte der Kaplan mit gutmüthigem Lachen. Ein Lächeln, das erste seit vielen Jahren, verklärte seine Züge, als er antwortete:

„Ja, jetzt werde ich Ihre Religion annehmen. Ich fühle mich hier — die Hand auf das Herz legend — gut. Wenn Sie nach Melville kommen, will ich Ihre Reden anhören.“

„Aha,“ sagte der Gouverneur, „jetzt fange ich an das Geheimniß zu begreifen. Lagomo ist es überdrüssig, allein zu leben. Er hat mit seiner hübschen Muhme hier gesprochen und nun will er gleich etwas vom Pfarrer wissen. Wirklich, Lagomo, Ihr wißt es geschickt einzuleiten.“

Der Häuptling ertrug diese Neckereien mit vieler Gutmüthigkeit; dann antwortete er:

„Ich kann jetzt nicht an's Heirathen denken. Zu was sollte ich eine Frau brauchen? Der Herr Gouverneur hat ja auch keine.“

„Die Erwiederung veranlaßte ein tüchtiges Gelächter auf Kosten des Gouverneurs, der auch selbst herzlich mit einstimmt.“

„Nun Lagomo,“ sagte er, „wenn ich unglücklich bin, braucht Ihr es nicht auch zu sein. Ich will Euch erlauben, Eure Verwandte in Eurer Wohnung aufzunehmen, unter der Bedingung, daß Ihr für gute Behandlung derselben wir verantwortlich seid. Zugleich gebe ich Euch den Rath, Euer junges Weib bei Zeiten zu sichern, damit nicht einer von den jungen Stutzern um Melville herum, in weißer Jacke und bunter Weste, davon Wind bekommt und Euch aussticht.“

„Sehr wohl!“ antwortete der Häuptling kalt, als er sich umbrehte und auf seine Verwandten zuging.

Von einigen andern Eboes unterstützt wurde der alte Tollah mit seiner Tochter in Lagomo's Wohnung gebracht, dort besuchte sie der Kaplan am andern Morgen und fand, daß Lagomo sein Wort treulich gehalten indem er auf das Beste für die Bequemlichkeit und das Wohlbefinden gesorgt hatte. Ein Theil von seinem Geldvorrath war verwendet worden, Kleider für sie zu kaufen und die Hütte mit Geräthschaften zu versehen. Diese hatte er ihnen ganz überlassen, und war jetzt beschäftigt, für sich eine andre zu bauen. Die düstere Wolke, welche seine Züge so lange beschattet hatte, war den edleren Gefühlen von Vergebung, Wohlwollen und Zuneigung gewichen, die nun in seinem Herzen die Oberhand hatten. Er war höflich, freundlich und ernstlich begierig, über die Lehren des Christenthums sich unterhalten zu können, einen Gegenstand, den er früher jederzeit vermieden hatte, als ob er genützt habe, daß diese Lehre seine Rachepläne verdammt.

Der Gouverneur hatte sich in seinen Vermuthungen nicht geirrt. Nach einigen Monaten waren Lagomo und Nandee Mann und Frau. Die Verheirathung gieng jedoch erst nach dem Tode des alten Tollah vor sich, welcher durch das Fieber im höchsten Grade geschwächt worden war. In diesem Zustande war natürlich das Erscheinen des Mannes, dem er so viel Böses zugefügt, ein zu harter Schlag für ihn, als daß er hätte ihn überleben können. Tollah siechte einige Wochen dahin und starb dann in seiner Tochter und Lagomo's Armen, aber nicht, bevor er oftmals um Verzeihung gebeten und ebenso oft die Versicherung vollkommener Vergebung von Seiten Lagomo's empfangen hatte.

Litteratur.

Nr. 354 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 1 Mark) enthält:

Wochenspruch:

Die Falten um die Stirne Dein
Laß sie nur heiter ranken,
Das sind die Narben, die darein
Geschlagen die Gedanken.
Und wird Dir auch kein Lorbeerreis
Als Schmuck darum geflochten,
Auch der sei stolz, der sonder Preis
Des Denkens Kampf gefochten!

Mein Heimathland. (Gedicht.) Das Semannsheim auf Mönchgut Nügen. Wen soll man heirathen und nicht heirathen? (Schluß.) Tischbedienung. Ein Blitzstrahl! (Erzählung. Fortsetzung.) Federkiele zu behandeln. Erholung für müde Füße. Buchführung auf der Reise. Hochzeit einer mutterlosen Braut. Immer wieder Gedicht. Verpflanzen und Vermehren der Zentifolien. Boredeln von Rosen in Privatgärten. Tische für Gartenfrüchte. Kleine Blumenfächer. Moderne schwarze Kaschmirschürze. Wie wir mit geringen Kosten unsere mehrere Jahre alten Strohhüte neuen gleichmachten. Kinderanzüge. Fruchtigkeit. Keller-

schnecken zu vertreiben. Vorbereitung der Fässer für Johannisbeerwein. Abgeschnittene Früchte frisch zu erhalten. Reinigen von Badeschwämmen. Delfarbe von Holz zu entfernen. Marmorplatten zu reinigen. Kupferfische und Holzschutte zu reinigen. Musterzeichen auf Leinen. Vanilleeis. Trauben aus Kirschen. Obstschüssel. Johannisbeergelee. In Zucker kandirte Johannisbeeren. Vorsicht beim Kartoffelkauf. Deutsch-amerikanischer Küchenzettel. Räthsel. Auflösung des Räthfels in Nr. 351. Neue Dichterstimmen. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Fürs kleine Volk. Anzeigen.

Bemeinüßiges.

— **Vorsicht beim Kartoffelkauf.** In der praktischen Wochenschrift für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ lesen wir, daß alte Kartoffeln zuweilen als neue verkauft werden. Die Kartoffeln sehen wie neue aus, sind aber in Folge der ihnen zu Theil gewordenen Behandlung noch schlechter als alte. Das Betrugverfahren ist dabei folgendes: Die alten Kartoffeln werden in warmem Wasser abgewaschen, so daß sie nicht zusammengekrumpft, sondern weil aufgequollen, glatt erscheinen; alsdann werden sie in ein Gefäß mit frischem Sand gethan, tüchtig mit diesem zusammengeknetet und durcheinander gerüttelt, so daß sie auch die rauhe, sich leicht lösende Schale frischer Ware nebst Erdegeruch wieder erhalten, in welchem Zustande sie auf den Markt gebracht werden. Also Aufmerksamkeit beim Kartoffelkauf.

Allerlei.

— Von einem Blutbad, das noch dazu in Folge eines Irrthums entstanden ist, wird den „Münchener Neuesten Nachr.“ folgendes aus Madrid, 3. Juli, berichtet. In dem benachbarten Condado lebte eine aus Eltern, Sohn und Tochter bestehende Familie in bestem Frieden zusammen. Kürzlich kam der Sohn etwas später nach Hause, und da die Seinigen sich bereits zur Ruhe begeben hatten, so wollte er sich, um sie nicht aus dem Schlummer zu schrecken, leise zu seinem Lager schleichen. Der Vater war jedoch noch nicht eingeschlafen, und als er Jemanden so vorsichtig in der Wohnung umhertasten hörte, glaubte er, es seien Diebe eingedrungen, bewaffnete sich mit einem Messer und schlich seinerseits dem vermeintlichen Eindringling entgegen. Wie der Sohn in der gerade stochfinstern Nacht einen mit einem Messer Bewaffneten auf sich zukommen sah, glaubte er nicht anders, als daß sich ein Bandit in der elterlichen Wohnung befinde, auch er zog ein Messer, und in der Dunkelheit entspann sich zwischen Vater und Sohn ein schreckliches Ringen, welches damit endete, daß beide, schwer verletzt, in ihrem Blute schwammen. Inzwischen waren durch den entstandenen Lärm Mutter und Tochter erwacht; die letztere nahm von der Wand ein Gewehr und eilte damit nach dem Zimmer, aus welchem das Kampfgewühl zu ihr gedrungen. Den Vater in Gefahr wissend, wollte sie eben das Gewehr abdrücken, da erschien die Mutter mit Licht. „Schieße nicht! Es ist ja Dein Bruder!“ rief sie der Tochter zu und versuchte, ihr die Waffe aus den Händen zu reißen. Doch da krachte bereits der Schuß, und ins Herz getroffen, sank die Mutter entseelt nieder. Das verzweifelte Mädchen richtete den zweiten Lauf gegen sich selbst, verwundete sich jedoch nur an der rechten Schulter und wurde in das Spital gebracht, woselbst ihr jetzt auf Befehl der Königin-Regentin, welche über den graufigen Vorfall tief erschüttert war, die sorgsamste Pflege zu Theil wird. Von den beiden Verwundeten ist der Vater bereits seinen Wunden erlegen, während man den Sohn zu retten hofft.

— Stuttgart, 10. Juli. Das Rektorat der Universität Tübingen ladet die Studirenden auf den 3. August in das Kloster Bebenhausen ein, wo der König denselben aus Anlaß seines Jubiläums ein Gartenfest giebt.

— Düsseldorf, 10. Juli. In dem heute Morgen nach 3 Uhr beendeten Schoop'schen Mordprozeß wurde der Angeklagte Kurz zu 14 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die übrigen Angeklagten, außer Müller, erhielten Gefängnißstrafen.

— Aachen, 9. Juli. Hier geht das Gerücht, dem wegen zahlreicher Einbrüche am 31. Dez. v. J. verhafteten Gelbschrankdieb Pieper sei auch der seinerzeit in Köln begangene Mord an dem Uhrmacher Stockhausen und dessen Mutter nicht fremd, er sei ein Bekannter des wegen des erwähnten Mordes zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten Tillmann Hans und man habe bei ihm auch Gegenstände gefunden, die wahrscheinlich aus dem Stockhausen'schen Laden herühren. Das Nähere wird wohl die allerdings noch in weitem Felde stehende Verhandlungen ergeben.

— Wie dem „B. B. C.“ telegraphirt wird, ist der am Montag von Bukarest abgegangene Personenzug

in Ciulniza in Folge falscher Weichenstellung mit einem Lastzug zusammengestoßen. Beide Maschinen wurden total zertrümmert; der erste Waggon hinter dem Gepäckwagen wurde vollständig zerstört, 15 Passagiere sind todt oder schwer verwundet. Der Maschinenheizer des Personenzuges fiel in den Feuerraum der Maschine und verkohlte vollständig. Der die Schuld des Unglücks tragende Weichenwärter flüchtete und war bisher nicht aufzufinden.

— Wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, ist nicht Fürst Nikolaus von Mingrelion der frühere russische Kandidat für den bulgarischen Thron gestorben, sondern der Prinz Konstantin, ein Watersbruder des Fürsten.

— **Deutsche Turner** werden augenblicklich durch einen französischen Theateragenten zu engagiren gesucht. Der unternehmende Pariser, der die deutschen Turner für ein in London demnächst zu arrangirendes Spektakelstück braucht, ist zu diesem Zwecke vor einigen Tagen hier in Berlin eingetroffen. Auch zahlreiche Balletteusen wünscht dieser Agent für dasselbe Unternehmen zu gewinnen. Der zu zahlende Preis für jeden Turner und jede Tänzerin soll seitens der Londoner Direktion auf 150 bis 200 Mark monatlich normirt sein.

— München, 11. Juli. Der Bäckergehülfe Mooser erschoss heute seine Geliebte, die Dienstmagd Eiber und dann sich selbst. Als Grund wird Eifersucht angegeben.

— Was ein Brief aus Amerika vor 100 Jahren kostete. Dem Postmuseum ist vom Landdrost von Dargun als Kuriosum ein Briefumschlag überwiesen worden, welcher zu einem Briefe von gewöhnlicher Stärke gehört hat. Der Brief war aus Philadelphia (Vereinigte Staaten von Amerika) abgefaßt und an den Urgroßvater des Einsenders des Umschlages, Herrn Obrist-Lieutenant von Pressentin in Sternberg (Mecklenburg) gerichtet. Der Umschlag trägt die Poststempel bezw. Postvermerke von Philadelphia, London, Calais, Brüssel, Haag, Amsterdam, Hamburg, woraus sich der Beförderungsweg des Briefes von selbst ergibt. Leider giebt keiner der Poststempel Aufschluß über das Jahr der Beförderung; da jedoch der Adressat nach Angabe seines Urenkels erst im Jahre 1760 nach Sternberg übergesiedelt ist und dort bis zu seinem Tode im Jahre 1799 gewohnt hat, so muß die Aufgabe bezw. Ankunftszeit des Briefes in die Zeit von 1760—1789 gefallen sein. Der Brief war unfrankirt; nach Ausweis der auf dem Umschlag angebrachten Postvermerke hatte der Adressat für den Brief nicht weniger als 5 Thaler 12 Schilling Mecklenburgisch oder in Reichswährung 18 Mk. 90 Pfg. Porto zu zahlen.

Erinnerungsmittel. Strohwitwer (im Gasthause): Kellner, bringen Sie mir die Suppe heute etwas verfalzen, ich möchte einmal gern wieder an meine liebe Frau denken.

Recht wohlwollend. Ein Geistlicher predigt zum ersten Male in dem Betsaale eines Gefängnisses und beginnt seine Predigt, an die sich versammelten Spitzbuben wendend: Ich freue mich, verehrte Zuhörer, euch so zahlreich in diesem Hause zu sehen.

Et spukt. Ein Dienstmädchen zum andern: Wo biste denn jetzt? Bei Müllern. Was ist denn der? Spiritist, aber da is et fein! Wenn id wat kaput jeschmissen habe, denn sage id, is janz von selber von't Küchenbrett an die Diele jeflogen, und dann kriege ich noch'n Trinkgeld extra!

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank

Oldenburg, den 15. Juli 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,90	108,30
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,95	104,30
3 1/2 pCt. Oldenburger Conjols	103,50	104,50
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do. do. do.	103,25	—
3 1/2 pCt. do. do. do.	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,70
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % not.)	134,90	135,—
4 pCt. Culin-Lübecker-Priorit.-Obligationen	103,—	—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	103,70	—
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	102,30	—
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87 u. 88	102,45	103,—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	93,45	94,—
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 pCt. do. do. do.	103,30	103,50
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber)	95,20	95,70
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	95,30	96,—
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—VI. Serie	91,40	91,—
4 pCt. Sardin. Eisenbahn-Priorit. II. Serie, garantirt	89,40	89,—
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. III. u. IV. Serie, garantirt	59,95	60,—
(Stücke v. 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)		
3 1/2 pCt. Schwedische Staatsanleihe von 86	100,70	101,25
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	98,45	99,—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypothekendank	102,20	102,70
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Aktien-Bank	102,70	—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. und Wechselbank	102,70	—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	99,15	99,—
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	—	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	—
4 pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	101,—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	144,75	—
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. Dezember 1888)		
Oldenburg-Portugies. Dampfisch.-Rhed.-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	140,—	—
Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1888.)	—	—
Warpspinnerei-Stamm-Aktien Stücke à 1000 Mk. (franco Zins)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	169,—	169,—
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,375	20,4
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,16	4,—
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,86	—
An der Berliner Börse notirten gestern		
Oldenburger Spar- & Leih-Bank-Aktien 161— % B.		
Oldenb. Glashütten-Aktien (Augusthehn) 126,— % bez. G.		
Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück 1035 Mk. G.		
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.		

Marktbericht

vom 13. Juli 1889.

	Mt. Pf.	Mt.
Butter (Waage) 1/2 kg 1—	1—	1—
do. (Markt)	1—10	—
Rindfleisch	—55	—
Schweinefleisch	—55	—
Hammelfleisch	—55	—
Kalbfleisch	—30	—
Flomen	—60	—
Schinken, ger.	—75	—
do. frisch	—55	—
Speck, frisch	—55	—
do. geräuchert	—70	—
Mettwurst, ger.	—80	—
do. frisch	—60	—
Eier, das Duzend	—60	—
Hühner, a Stück	1—10	—
Feldhühner, per Stück	—	—
Enten, zahme a Stück 1 50	1—50	—
do. wilde	1—	—
Krautmetzsvögel	—	—
Hafen, per Stück	—	—
Kartoffeln, 25 P. neue	1—	1—
Bohnen, junge, 1/2 kg	—	—
Stechrüben, per Stück	—	—
Wurzeln, 4 Bund	—	—
Zwiebeln per Stkr	—	—
Schalotten, 4 Bund	—	—
Kohl, weißer, a Kopf	—	—
do. rother,	—	—
Blumentohl	—	—
Spitzlohl	—	—
Salat, 4 Köpfe	—	—
Stachelbeeren Liter	—	—
Johannisbeeren 1/2 kg	—	—
Erdbeeren, 1/2 kg	—	—
Birbeeren, Liter	—	—
Spargel, 1/2 kg	—	—
Apfel 3. Kochen, 25 P.	—	—
Gurken a Stück	—	—
Lorh, 20 Hl.	—	—
Ferkel, 6 Wochen alt	—	—

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR- & LIVRÉE-
TUCHE,

engros-Tuchhandlung en détail in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.